

Nr. 83  
Freitag, den 9. April.

Siebzehnzigster Jahrgang

1920  
Geschäftsstelle: Gartenstraße 1

# Waldenburger Zeitung

## (Waldenburger Wochenblatt)

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan  
der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Dresdner Bank  
der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbe-  
bank, Bankhaus Eichhorn & Co., Commerziale Bank.

Erscheint täglich  
mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M. frei Haus.  
Preis der einpältigen Zeitung für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 40 Pf., von auswärts 50 Pf.,  
Reklameteil 1,50 M.

## Auflösung der Einwohnerwehren.

### Mllerand vor dem Reichstag.

Paris, 8. April. Der Reichstag tagte am Mittwoch. Die Abgeordneten bildeten die deutschen Noten vom 3. und 6. April 1920. Der Präsident gab der Konferenz die Note über die Besetzung Frankreichs und über die Gründe bekannt, die das Vorgehen der französischen Regierung veranlasst haben. Müllerand teilte folgende Note an den deutschen Gesellschafter mit:

Vor der Besetzung der Städte Frankfurt, Darmstadt, Hanau und Dieburg hat die französische Regierung großen Wert darauf gelegt, ihre Verbündeten zu bewachrichtigen und diesen Platz zu holen. Verschiedene Vorfälle seit dem Inkrafttreten des Friedensvertrages haben bewiesen, dass Frankreich gewillt ist, das eingeschworene mit den Alliierten aufrecht zu erhalten und eines Tages, wenn es sich einer Verletzung des Friedensvertrages gegenüberstellt, aus eigener Kraft zu handeln, umso mehr, als es infolge seiner geographischen Lage besonders gefährdet

ist. Am 26. März erklärte der Präsident der Kammer, dass Frankreich, das immer noch auf die dringendsten Wiedergutmachungen warte, nicht wisse, welche endgültigen Beschlüsse es fassen solle. Am 29. März erklärte der Präsident der deutschen Delegation, Gyppey, der französischen Regierung, dass seine Regierung keine Möglichkeit sehe, ohne vorherige Genehmigung der französischen Regierung Hilfstruppen in das Ruhrgebiet zu entsenden. Müllerand bestätigte dem deutschen Gesellschafter in Paris die Antwort, die er ihm schon am 28. März gegeben hatte, dass die französische Regierung die Genehmigung nur geben könne, wenn die französischen Truppen gleichzeitig die Städte Frankfurt, Darmstadt, Hanau und Dieburg besetzen würden. Am Abend des 3. April bekannte Gyppey, dass Reichswehrtruppen in größerer Stärke als durch den Beschluss vom 9. August 1919 erlaubt, in das Ruhrgebiet einzumarschiert seien, und bat nunmehr die deutsche Regierung um die nötige formelle Genehmigung.

Am gleichen Tage teilte der Unterstaatssekretär des Auswärtigen v. Haniel in Berlin dem Stellvertreter des Generals Nollet, General Berthelot, mit, die deutsche Regierung habe dem Reichsminister Seeringe volle Handlungsfreiheit über die angekündigten Operationen im Ruhrgebiet konzentrierten Truppen gegeben, und nehme die Bekanntmachung für ihre Tätigkeit in der neutralen Zone auf sich. Die französische Regierung hat unverzüglich ihre Alliierten von dieser Nachricht in Kenntnis gesetzt, die durch ihre eigenen Erkundigungen bestätigt wurden.

Zudem die französische Regierung ihren Alliierten angezeigt hat, dass die deutsche Regierung durch ihre Vorgehensweise den

Artikel 44 des Friedensvertrages verletzt hat, dessen Verletzung den casus belli bedeutet, sprach sie die Hoffnung aus, dass die anderen Regierungen gleich wie sie die Notwendigkeit des unverzüglichen Einschreitens und der französischen Regierung wirksame Mithilfe in der Ausführung militärischer Maßnahmen leisten würden, die jetzt wieder umgangen, noch aufgegeben werden können. Es war dies allerdings nicht das erstemal, dass die französische Regierung ihren Alliierten diese Notwendigkeit dargelegt habe. Am 23. März hatte Frankreich auf der Londoner Konferenz den Vorschlag eingereicht, Frankfurt und Darmstadt zu besetzen. Diese würde über am 26. März ihre Ansicht dahin aus, dass der Gespukt unpassend sei. Die deutsche Regierung wandte sich direkt an die französische, um die Bevollmächtigung zum Einmarsch der Truppen in das Ruhrgebiet zu erhalten. Die französische Re-

gierung hatte keinen Grund, sich zur Verletzung des Vertrages herzugeben, da alle ihre Erklärungen mit denen der Alliierten übereinstimmten, und alle Alliierten einstellig die militärische Besetzung des Ruhrgebietes als unnötig und gefährlich betrachteten. Außerdem wiesen alle diese Dokumente darauf hin, dass die Initiative zu diesen Operationen

der deutschen Militärpartei zugeschrieben werden müsse. Es war die Militärregierung Rappys, die sie ergriffen hatte, und es war die Militärpartei, die trotz der starken Einwände, die selbst im Schafe der deutschen Regierung gegen die vorgehende Intervention erhoben wurden, darauf beharrte, dass es unmöglich sei, ohne Erhöhung der Kräfte die Ordnung im Ruhrgebiet wieder herzustellen. Frankreich sah sich somit eine Maßnahme gegenüber, die nach einstimmiger Ansicht der Alliierten nicht ohne vorhergehende Genehmigung zur Ausführung gelangen durfte, die letztendlich durch die Umstände gerechtfertigt war, und für die die deutsche Regierung Frankreich gegenüber die formelle Verpflichtung eingegangen war, sie nicht ohne Genehmigung auszuführen. Diese Maßnahme war durch den Unstand besonders schwer aufzunehmen, als die Alliierten trotz ihrer beständigen Bemühungen die Ausführung der Maßnahmen bezüglich der Abtäuschung Deutschlands noch nicht erreichen konnten.

Die französische Regierung handelt somit gleichzeitig im allgemeinen und im Interesse Frankreichs. Es ist übrigens nicht nötig, in Erinnerung zu rufen, dass sie entschlossen ist, die besetzten Städte von ihren Truppen zu befreien, sobald die deutschen Truppen die neutrale Zone vollständig verlassen haben. Die Haltung der französischen Regierung ist durch das Vorgehen der deutschen Regierung gerechtfertigt.

Die französische Regierung wird übrigens ihre Anordnung in bezug auf Deutschland, mit dem sie auf Grund der wirtschaftlichen Zusammenarbeit in Handelsbeziehungen eingehen will, davon die Situation Europas nur gewinnen kann, nicht ändern.

Am 26. März sprach sich der französische Ministerpräsident in diesem Sinne im Parlament aus und sagte: Ich meinesse schließe den Gedanken eines wirtschaftlichen Zusammensetzen ab, der nicht aus und habe schon gewisse Möglichkeiten im Auge. Die Grundbedingung ist, dass die deutsche Regierung, mit der ich — ich wiederhole — bereit bin, wirtschaftlich zusammenzuwerken, zunächst den Beweis ihres guten Willens erbringend, indem sie ihren Verpflichtungen nachkommt. Am 29. März bestätigte Müllerand Dr. Mayer seine Absicht,

eine Ära neuer Beziehungen mit Deutschland auf dem Wege wirtschaftlicher Zusammenarbeit zu beginnen. Als die französische Regierung am 4. April ihren Vertretern im Auslande die Beschlüsse mitteilte, die sie gesetzt hat, bat sie, wissen zu lassen, ob, wenn sie diese Haltung eingenommen habe, sie in einem feindlichen Gebiete Deutschland gegenläufige. Sie wiederholt die Versicherung, Frankreich wünsche bald wieder normale Beziehungen zu Deutschland auf der Grundlage wirtschaftlicher Vereinbarungen zu haben. Sie fügte bei, dass diese Anordnung, die in diesem Sinne unternommen würde, bei ihr den günstigsten Empfang finden würde und mache die Mitteilung, dass unter gewissen Umständen die Initiative von Frankreich auskommen könnte.

\*  
Es muss wegen der völkerrechtlichen Folgerungen, die sich daraus ergeben, festgehalten werden, dass Müllerand den Einmarsch der Reichswehr ins Ruhrgebiet als casus belli interpretiert. Tatsächlich ist auch die Besetzung Frankfurts, mit der die deutsche Polizeiaktion in der neutralen Zone

beantwortet hat, keine auf den Friedensvertrag gestützte, sondern eine Kriegshandlung. Es ist selbstverständlich, dass Deutschland weder die Mittel noch den Willen hat, die praktischen Konsequenzen aus dieser Lage zu ziehen. Selbst auf die juristischen Folgerungen werden wir wahrscheinlich verzichten müssen. Trotzdem darf man an dieser französischen Auffassung der Dinge nicht ohne weiteres vorbeigehen; schon um der Welt die Rechtfertigkeit unserer Aktionen zu halten, mit der Frankreich über die Tatsache des geschlossenen Friedens hinwegzukommen bestrebt ist.

Noch interessanter aber ist das Zugeständnis, das schon am 23. März auf der Londoner Konferenz Frankreich die Besetzung von Frankfurt und Darmstadt bewilligt erhalten wollte. Am 2. April erhielt der Reichskommissar Severyn die Vollmacht erhalten, den Einmarsch der Reichswehr in die neutrale Zone nötigerfalls vorzunehmen, am 23. März schon aber hat Frankreich dieselbe Maßnahme zu erreichen versucht, die jetzt plötzlich angeblich — angeblich — nur als Repressalie für den vollzogenen Einmarsch von Müllerand angeordnet wurde. Besser kann die absolute Unhaltbarkeit der französischen Begründung für den Überfall auf Frankfurt nicht erwiesen werden. Damit ergibt sich auch ganz von selbst, was von der französischen Zusicherung zu halten ist, dass nach Zurückziehung der Reichswehr auch Frankfurt wieder geräumt werden wird.

Müllerand hat dann die Räubität beissen — in diesem Zusammenhang! — von seinem Brunsche nach guten geschäftlichen Beziehungen mit Deutschland zu sprechen. Man wird ihn daran auferreden machen müssen, dass nur eines von beiden möglich ist: entweder uns zu plündern, oder in Friede und geschäftlichen Austausch mit uns zu leben. Krieg oder Friede — aber wir werden nicht daran, der uns die Uhr geraubt hat, auch noch die Brusttasche anbieten.

### Die Einwohnerwehren aufgelöst.

Anweisung an die Oberpräsidenten.

Berlin, 8. April. (WDB.) Das preußische Staatsministerium hat beschlossen, die Einwohnerwehren aufzulösen. Im Anschluss an den hieraus bezüglichen Erlass der Reichsregierung wurden die Oberpräsidenten sofort entsprechend angewiesen.

Diese Maßnahme erfolgt unter dem Druck der gestern an die deutsche Regierung gelangten Note des Generals Nollet, in der die Auflösung sämtlicher Einwohnerwehren bis zum 10. April 1920 gefordert wird. In dieser Note wird erklärt, die Entente könne das Fortbestehen dieser Formationen deshalb nicht dulden, weil diese nur als Deckmantel einer Beibehaltung des Militarismus in Deutschland dienen sollen!

Keine deutschen Gegenvorstellungen.

Berlin, 8. April. (WDB.) Der Reichsminister des Innern hat den deutschen Landesregierungen die gestern veröffentlichte Note des Generals Nollet über die Einwohnerwehren mitgeteilt und folgendes hinzugefügt:

Wenn auch die Ausführungen der Note, die von dem militärischen Charakter der Einwohnerwehren sprechen, zum größten Teil auf unzutreffenden Vorwürfungen beruhen, so sieht sich die Reichsregierung zu ihrem Bedauern doch nach Lage der Verhältnisse gezwungen, von erneuten aussichtslosen Gegenvorstellungen abzusehen und die Regierungen der Länder zu eruchen, die Ausführung des Verlangens alsbald in die Wege zu leiten.

Andererseits aber muss anerkannt werden, dass die Verhältnisse sich infolge der letzten Ereignisse vielerorts verschärft haben, dass es heute mehr denn je unmöglich ist, der Bevölkerung den Selbstschutz zu verweigern. Auch wird in den Städten die Rücksicht auf die großen vorhandenen öffentlichen Bauten und wirtschaftlichen Werte, sowie auf dem Lande die Sorge

für die Erhaltung der Nahrungsmittel zu der Brüderlichkeit nötigen, wie die erforderliche Sicherheit gewährleistet werden kann. Es wird deshalb anhängig gegeben, dort, wo ein genügender Schutz durch Reichswehr, Sicherheitspolizei und andere Polizeorgane nicht gegeben ist, gleichzeitig für einen Erfolg durch eine nach den örtlichen Verhältnissen zu gestaltende anderweitige Schutzorganisation zu sorgen. Hierbei ist genau darauf zu achten, daß jeder Anschein vermieden wird, der auf Belegzung der in dem Schreiben des Generals Nollet angeführten Bestimmungen des Friedensvertrages schließen lassen könnte. Insbesondere ist die Bewaffnung mit Militärgewehren, die nach dem Friedensvertrag abzuliefern sind, unzulässig, und es ist auf eine andere Art der Bewaffnung Bedacht zu nehmen. Jede militärische Übung ist unter allen Umständen zu untersagen. Auf eine erweiterte Zugabe aus Kreisen der arbeitenden Bevölkerung wird, wo dieses bisher nicht geschehen ist, besonders Bedacht zu nehmen sein.

## Die Franzosenherrschaft im Westen.

### Die Bluttat in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 8. April. Über die Vorgänge in Frankfurt von gestern wird mitgeteilt: Um die französische Wache, die an der Hauptwache aufgestellt war, hatten sich zahlreiche Zuschauer gesammelt. Als gestern mittag die Ablösung kam, wurde den Soldaten nicht genügend Platz gemacht. Als ein kleiner Junge einen Stein warf, gab der Führer der Wache das Signal zum Schießen. Es wurden 6 Soldaten getötet und 35 verwundet (wie bereits gemeldet. D. Red.). Französische Soldaten wurden im weiteren Verlaufe mißhandelt, aber nicht getötet. Das Gericht von der Tötung kommt daher, daß einige von ihnen beim Appell nicht zur Stelle waren. Näheres konnte bisher nicht festgestellt werden. Eine Untersuchung ist von französischer Seite eingeleitet. Der stellvertretende Regierungspräsident Rosemarie und der Polizeipräsident haben auch ihrerseits eine Untersuchung eingeleitet.

Heute früh wurde am Hauptbahnhof eine Frau durch den Fuß geschossen und etwas später ein junger Mann erschossen, weil sie die Absperlungslinie überschritten hatten, welche die Franzosen um die am Hauptbahnhof aufgestellten Tanks gezogen haben. Heute nacht ist ein großer Truppentransport in Stärke einer Division neu in Frankfurt eingetroffen.

### Ermordung eines deutschen Offiziers.

Berlin, 8. April. Zur Feststellung der vordersten französischen Postenlinie sind gestern von der zuständigen militärischen Stelle drei Offiziere abkommandiert und entsandt worden. Der mittelste Patrouille wurde in Ober-Woellstadt von Zivilisten gefangen, in Nieder-Woellstadt befürde sich eine französische Patrouille. Der Patrouillenführer, Leutnant Graf Kalnein, erklärte hierauf, er wolle zur Klärung der Lage, wenn irgend möglich, mit dem französischen Offizier selbst sprechen. Als die Patrouille durch die Unterführung kurz vor Nieder-Woellstadt ritt, wurde sie von dem französischen Posten angerufen, worauf der Patrouillenführer sofort antwortete. Während der Antwort sprangen mehrere französische Posten vom Bahndamm auf die Straße, so daß das Pferd des Grafen Kalnein schaute und kehrte. Ohne weiteres gab man die französische Patrouille ungefähr 12 bis 15 Schüsse ab. Die deutsche Patrouille kehrte sofort um und ritt in Richtung Ober-Woellstadt zurück. Hierbei wurde Patrouillenführer Kalnein durch zwei Schüsse in den Unterleib und Rücken schwer verletzt. Er ist dann gestorben.

### Eine Gruß-Verordnung.

Frankfurt a. M., 8. April. Die französische Oberverwaltung des neuen besetzten Gebietes erlässt zwei Verordnungen. Nach der einen haben alle über 14 Jahre alten Personen in dem neubezirkten Gebiet eine Identitätskarte mit Photographie bei sich zu führen. Nach der anderen Verordnung müssen alle Uniform tragenden Deutschen, also Angehörige der Polizei, der Feuerwehr, der Zoll- und Forstverwaltung, die Offiziere und Fahnen der alliierten Mächte grüßen.

### Gegen den Aufruhr der deutschen Regierung.

Frankfurt a. M., 8. April. General Degoutte hat ein strenges Verbot erlassen gegen die Veröffentlichung des Aufrufs der deutschen Regierung an die Bevölkerung der von den Franzosen neu besetzten Städte und Ortschaften. Wegen Übertreibung dieses Verbotes sind bereits eine Anzahl von Buchdruckern, die den Aufruf gedruckt, und andere Personen, die für Verbreitung der Flugschriften gesorgt haben, verhaftet worden.

### Protest-Streik der Hanauer Arbeiterschaft.

Hanau, 8. April. In sämtlichen Hanauer Fabriken hat die Arbeiterschaft als Protest gegen den Einmarsch der Franzosen die Arbeit niedergelegt.

### Weitere französische Truppenmassen im Anmarsch.

Ludwigshafen, 8. April. Die Truppenbewegungen in der Pfalz dauern fort. Ein Drittel der Besatzung von Ludwigshafen wurde nach dem Maingebiet dirigiert. Aus Landau und Zweibrücken sind zwei Bataillone Kolonialtruppen nach der neutralen Zone abgegangen. Aus dem Inneren Frankreichs treffen neue Streitkräfte für die besetzte Rheingraue ein. Mehrere Infanterie-

Regimenter, Panzertrucks, Kolonnen und Artilleriegeschwader haben das Festungsgebiet Straßburg in der Richtung nach dem Osten verlassen und an einigen Stellen bereits den Rhein überschritten.

### Karlsruhe und Mannheim rechnen mit französischem Einmarsch.

Stuttgart, 8. April. In Karlsruhe und Mannheim herrscht große Erregung, da man doch mit dem Einmarsch der Franzosen in absehbarer Zeit rechnet. Auf diese nahe Möglichkeit bereiten die Frankfurter Blätter mit aller Deutlichkeit vor, da Deutschland doch nicht in der Lage sein würde, allen Forderungen der Entente und besonders Frankreichs zu entsprechen. Infolgedessen verlassen bereits zahlreiche wohlhabende Familien Karlsruhe, Mannheim und selbst Heidelberg und begieben sich weiter in das östliche Deutschland.

### Der wachsende Appetit Frankreichs.

Zürich, 8. April. Der "Zürcher Anzeiger" meldet aus Paris: Die Pariser Zeitungen sprechen allgemein von einer neuen Phase des Friedenszugstandes. Wenn die übrigen Alliierten den französischen Vormarsch nach Frankfurt nicht riskant machen, so sei mit einer völlig neuen Haltung Frankreichs gegenüber Deutschland zu rechnen, die einem Kriegszustand in Verbindung sehr nahe kommt. Der "Matin" fordert die französische Regierung bereits auf, unter allen Umständen jeden einzelnen Bergzug Deutschlands in der Erfüllung der Versailler Friedensbedingungen sofort mit der Besetzung einer weiteren deutschen Stadt zu quittieren.

## Die Lage im Ruhrgebiet.

### Eintreten einer Entente-Kommission.

Duisburg, 8. April. Die Entente hatte der in Berlin weilenden Kommission Anweisung gegeben, sich persönlich von der Lage im Ruhrgebiet zu überzeugen. Vor allen Dingen sollte sie feststellen, ob ein sofortiges Eingreifen der Reichswehr notwendig war und ob ihr Verweilen in der neutralen Zone zurzeit noch erforderlich ist. Die Offiziäre der Entente sind bereits hier eingetroffen und haben sich überzeugen können, daß es unabdingt notwendig ist, die Reichswehr so lange im Industriegebiet zu lassen, bis die Durchsuchung nach Waffen durchgeführt und die neu zu schaffenden Sicherheitsformationen so stark sind, daß die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung gewährleistet erscheint.

### Wiederaufnahme der Arbeit.

Essen, 8. April. Auf den Zeichen des Ruhrschließels wird heute wieder überall voll gearbeitet. Der Eisenbahnverkehr ist gleichfalls wieder aufgenommen worden. Die Eisenbahndirektion hofft, daß auch der Güterverkehr in zwei Tagen voll in Gang kommt.

Berlin, 8. April. In Berlin hat eine Aussprache zwischen dem Reichskanzler und Vertretern der Bevölkerung des Ruhrgebietes stattgefunden. Anwesend waren auch Delegationen der im Industriegebiete stehenden Truppenteile der Reichswehr. Die Befragung, an der auch der Reichswehrminister und Minister Giesbert teilnahmen, befaßte sich mit den weiterhin zu treffenden Maßnahmen. Es ist vorgesehen, daß am Freitag Vertreter des Justizviers auch mit Vertretern der Gewerkschaften und der beiden sozialdemokratischen Parteien eine Aussprache haben.

### Unzulängliche Waffenabgabe.

Bochum, 8. April. Die Waffenabgabe ist hier bisher in durchaus unzureichender Weise erfolgt. Von etwa 8000 Gewehren, von deren Vorhandensein man unterrichtet ist, sind bisher nur knapp 2000 abgegeben worden.

### Unzulängliche Notgärtner.

Köln, 8. April. Die Abgeordneten Mehrhof und Sollmann haben an den Reichskommissar Seizinger ein dringendes Telegramm gerichtet, in welchem erklärt wird: Über 1000 Notgärtner sind in Köln eingetroffen ohne Mittel und Verpflegung. Die Leute weigern sich, ins unbesetzte Deutschland zurückzukehren, da ihnen dort standrechtliche Erschießung oder sonstige schwere Bestrafung droht. Die Abgeordneten bitten dringend um ausreichende Maßnahmen.

### Zur Verhinderung künstlicher Putsch.

Bochum, 8. April. Die Reichsregierung hat aus den Gebieten, die von der Kommunistenherrschaft heimgesucht worden sind, Kommissionen nach Berlin berufen, deren Mitglieder ihre Erlebnisse und Eindrücke dem Kabinett vortragen sollen. Auch von den dort tätig gewesenen Truppen sind zu demselben Zweck Abgeordnete nach Berlin beordert worden. Es ist anzunehmen, daß diese Berichte als Unterlage für die Beratungen dienen sollen, die abgehalten werden, um Maßnahmen gegen eine wirksame Verhinderung etwaiger künstlicher Putsche treffen zu können.

### Zur Ablieferung des deutschen Schiffstraums an die Entente.

Bei Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages mit seinen ungerechten Wirtschaftsgegenwart in Frage stellenden Bestimmungen wurde von Optimisten der Staate gehofft, daß die Entente sich bei der Ausführung zu Zugeständnissen bereitfinden würde. Es kann heute nicht mehr daran gezweift werden, daß unsere Gegner reglos auf Einlösung ihres

Schiffstraums bestehen. Obwohl der deutsche Regierung der Reparationskommission vorgelegte Denkschrift über die im Verstailler Vertrag vorgesehene Ablieferung der deutschen Tonnage, in der die Notwendigkeit der Belastung genügenden Schiffstraums dargelegt wurde, ist von der Entente mit einem Glatzen "Nein" beantwortet worden. Die Kommission blickt auf vollständiger Ablieferung sämtlicher Schiffe über 1600 Tonnen und der Hälfte der Schiffe von 1000 bis 1600 Tonnen. Durch die Ablieferung würde unsere sich milde aufzoffnende Wirtschaft nicht in der Lage sein, ihren Aufgaben selbst noch ihren Verpflichtungen der Entente gegenüber nachzukommen. Es handelt sich um Deutschlands Existenz. Wie die oben angezogene Denkschrift ausführt, waren für den Küstenverkehr - selbst während des Krieges - jährlich durchschnittlich erforderlich rund 240 000 Br.-Rug.-Tons. Da Ostpreußen infolge der räumlichen Trennung vom Deutschen Reich mit Kohlen und sonstigen Waren in weit größerem Umfang als bisher auf dem Seevege versorgt werden muß, bedarf die für den Küstenverkehr zur Verfügung zu stellende Tonnage einer Erhöhung und zwar mindestens um 80 000 Br.-Rug.-Tons. Der Mindesteinflußbedarf der deutschen Eisenindustrie ist mit etwa 3 Millionen Tonnen in Rechnung zu stellen. Es ergibt sich daraus ein Mindestbedarf an Schiffstraum von rund 230 000 Br.-Rug.-Tons., zusammen 650 000 Br.-Rug.-T. Demgegenüber würden Deutschland nach strikter Durchführung der Friedensbedingungen an Schiffen über 1000 Tonnen insgesamt rund 100 000 Br.-Rug.-Tons. verbleiben.

Aus allen Kreisen Deutschlands ist an die Regierung mit der dringenden Bitte herangetreten worden, Mittel und Wege zu finden, um das drohende Unheil abzuwenden. Der Hanauer Bund hebt in seiner Einigung an die Regierung hervor, daß, wie die Dinge nun einmal liegen, der Hauptnachdruck bei allen Verhandlungen, die unbedingt wieder aufgenommen werden müssen, auf das Selbstinteresse der Entente gelegt werden muß, denn von einem der wirtschaftlichen Hilfsmittel beruhenden Deutschland ist kaum Erfüllung des Verstailler Vertrages zu erhoffen.

## Schwedischer Kredit für Deutschland

Berlin, 8. April. Nachdem bereits vor einiger Zeit Befreiungen im Gange waren, die die deutsche Textilindustrie durch Gewährung von Vorruhezahlungen bez. von Rohstoffkrediten von Schweden aus zu unterstützen, soll nunmehr ein fest umrissenes endgültiges Programm in den Form einer schwedischen Kreditverhandlung in Deutschland ausgeholt werden.

Wie die Zeitung aus Stockholm erzählt, wird Baudirektor Aschberg in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen, um mit den zuständigen Stellen einen Abschluß herbeizuführen. Es liegt durchaus im Interesse der Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern, daß man sich nunmehr auf einer großzügigen Basis einigt, zumal da man lebhaft bei den von schwedischer Seite bereits in voraus geschlossenen Anzahlungen mit kleinen Betrieben der deutschen Textilindustrie ungünstige Erfahrungen gemacht hat. Es soll daher unter Hinzuziehung der Deutschen Oekonomiegesellschaft die Entwicklung des schwedischen Rohstoffbezugs. Selbstverständl. gegen Fabrikatorten durch die Selbstverwaltungsgörber der Industrie, besonders durch die Fachverbände, gewährleistet werden. Da eine Unterstüzung der deutschen Textilindustrie nicht geben kann, ist auch die Generalversammlung der Gewerkschaften an dem Zusammendenommen der Abkommen interessiert. Weiterhin wird hierzu mitgeteilt, daß es sich zunächst um einen Versuch für die Textilindustrie handelt, der gegebenenfalls auf andere Branchen ausgedehnt werden soll.

## Schlesien

### im neuen Reichswahlgesetz.

Der neue Entwurf eines Reichswahlgesetzes vom 27. März dieses Jahres, der die Zusammensetzung des Reichsrates gefunden hat, sieht 122 Wahlkreise, die zu 21 Verbandswahlkreisen zusammengefaßt werden, vor. Für Schlesien kommen folgende Wahlkreise im Betracht:

Nr. 22, Oels, umfassend den Landkreis Breslau und die Kreise Groß-Wartenberg (West), Gutsland (West), Militsch, Namslau (West), Neumark, Oels, Steinau, Trebnitz und Wohlau mit zusammen 478 740 Einwohnern (Vollzählung vom 8. Oktober 1919). Es ist für vier Abgeordnete bemessen. Wahlkreis 23, Breslau, umfassend den Stadtteil Breslau mit 494 641 Einwohnern und ebenfalls vier Abgeordneten.

Wahlkreis 24, Schweidnitz, umfassend Stadtberg, Landkreis Brieg, Kreis Frankenstein, Mühlberg, Kamenz, Orlau, Reichenbach, Stadtkreis Schweidnitz, Kreis Strehla und Striegau mit 458 124 Einwohnern für 4 Abgeordnete.

## Zuckooth Crème

die gute, hautverjüngende Zuckooth-Crème, neben Zuckooth-Elite-Crème das weltans Beste für zarte, empfindliche Haut!

# Waldenburger Zeitung

Nr. 83.

Freitag, den 9. April 1920

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 9. April 1920.

### Die Einrichtung der Finanzämter.

Mit dem Übergang der Steuerverwaltung auf das Reich ist eine Neuordnung der Steuerbehörden verbunden, die bisher erst in ihren Anfängen durchgeführt worden ist. Die Zentralstelle für die Provinz Niederschlesien ist das Landesamt für Finanzen in Breslau, das schon seit einiger Zeit besteht. Die unteren Behörden, welche für die Steuerangelegenheiten in den einzelnen Kreisen zuständig sind, sind die Finanzämter. Diese Finanzämter werden jetzt eingerichtet. Neu ist, daß sie nicht allein Verordnungen absetzen, sondern wie die früheren Vermögenskommissionen-Amtsstellen und jenseits Staatssteuerämter, sondern daß sie gleichzeitig die Kassenverwaltung führen. Deshalb wird bei jedem Finanzamt auch eine Finanzkasse geschaffen. Beide Einrichtungen begegnen bei der Wohnungsnarappheit Schwierigkeiten, auf die wohl auch die Verzögerungen in der Durchführung der neuen Organisation zurückzuführen sind.

Im Bezirk des Landesfinanzamtes Breslau werden folgende 37 Finanzämter mit Finanzkassen eingerichtet: Breslau Stadt, Breslau Land, Brieg, Bünzlau, Freystadt, Glatz, Glogau, Görlitz, Goldberg, Grünberg, Habelschwerdt, Hirschberg, Hoyerswerda, Jauer, Landsberg, Lauterbach, Liegnitz, Löwenberg, Löbau, Militsch, Mühlberg, Namslau, Neumarkt, Neurode, Oelsnitz, Reichenbach, Rothenburg, Sagan, Schweidnitz, Steinbach, Strehlen, Striegau, Sprottau, Zeitz, Waldenburg, Wohlau.

Die Einrichtung der Finanzämter und Finanzkassen soll spätestens im Juni d. J. durchgeführt sein. Die Verordnung der außerordentlichen Erholungsabgabe 1919 und der Kriegsabgabe vom Vermögen zu wachsen wird aber wohl vorher noch von den Staatssteuerämtern erledigt werden.

### 10 Gebote für Kartoffelbauende Kleingrundbesitzer.

Die Saatkartoffelstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien veröffentlicht in der Kleinlandwirtzeitung „10 Gebote für Kartoffelbauende Kleingrundbesitzer“, von denen einige der Beachtung aller kleinen Kartoffelbauer wert sind und daher hier wiedergegeben mögen:

1. Mit der Erhöhung der Kartoffelerträge beim Kleingärtner steht oder fällt unsere einzige Ernährungsmöglichkeit. Zweit Drittel der Kartoffeloberfläche liegen in Euren Händen. Seid eingedenkt! Euer heiliges Pflicht der Erzielung möglichst großer Ertragserücksicht.
2. Befüllt Euch für 1,50 M. das Beste 16 der Veröffentlichungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien bei dieser („Über Ergebnisse dreijähriger Versuchstätigkeit im Kartoffelbau und Erziehung bei der Pflanzkartoffel-Anwendung“). Daneben weiterhin nur noch die darin empfohlenen, ertragreichsten Sorten. Beachtet die darin vermerkten, verschiedenen Boden- und Feuchtigkeitsansprüche der

einzelnen Sorten aufs genaueste. Sichernt Eure Ernten durch Anbau verschiedener, passender Sorten nach Reifezeit, Widerstandsfähigkeit gegen Dürre und Nässe, Weiß- und Farbschaltigkeit, Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten.

3. Nehmt teil an den vergleichenden Sortenabauversuchen und den darin erwähnten vergleichenden Versuchen der Saatzuchtschule betreffend verbesserter Anbaumethoden.

4. Nutzt zur Saat nur anerkannte Pflanzkartoffeln und bestellt sie frühzeitig gemeinsam möglichst in Waggonladungen. (Augenblicklich sind die anerkannten Saatkartoffeln allerdings restlos vergriffen.) Macht Euch die Grundsätze der Saatzuchtschule der Landwirtschaftskammer bei der Pflanzkartoffelanerkenntnis für die Auswahl Eurer eigenen Saat zu denken!

5. Wendet Euch dem Saatkartoffelbau zu und schließt Euch der Pflanzkartoffelanerkenntnis an. Verbessert Euer eigenes Saatgut durch Veredelungs-Saatenauslese nach den Richtlinien der Landwirtschaftskammer. Die Liebe zur Sache steigt mit dem Erfolg.

6. Vermeidet unter allen Umständen Bodenbearbeitung bei Nässe. Verkrustung und Verschlammung der Bodenoberfläche ist der Todfeind jeder Kartoffelkultur!

7. Socht auf zum Abbau neigenden Böden um Saatwechsel aus geborenem Kartoffelboden bemüht. Schaut nie in falscher Sparjämigkeit die Aussaat hin! höchstwertiges, anerkanntes Saatgut!

8. Vaht ab von dem „Aussäen“ Neiner Pflanzkartoffeln und von dem gesährlichen Schneiden.

9. Gebt den Kartoffeln neben Stallmist auch Grün-Düngung und künstlichen Stickstoffdünger. Besonders den letzteren lohnt die Kartoffel ganz großartig im Ertrag! Verpakt die Kalibrierung nicht. Wendet Euch an die Beratungsstelle für Kartoffelbau an der Landwirtschaftskammer, auch die kostengünstigen Kulturanweisungen eifriger Kartoffelbauern zufinden und handelt danach.

10. Vaht die Saatkartoffelschläge gut ausreißen und behandelt Euer Saatgut besonders pfleglich in den Mieten, nach Abgabe der Notfalläge des kostengünstigen Blauglattes 16 der Biol. Reichsanhalt Dahlen.

\* Verbesserungen im Sommerfahrtplan? Für den Sommerfahrtplan vom 1. Juni sind, wie die „Börsen-Ztg.“ hört, eine Reihe von Verbesserungen vorgesehen. Ob sie aber zur Ausführung kommen, läßt sich unter den heutigen Verhältnissen nicht voraus sagen. Es hängt dies von der Kohlenversorgung und auch wohl von anderen Umständen ab. Zwischen Berlin und Stuttgart sollen die Tages-D-Züge über Thüringen wieder aufgenommen werden. Die Züge sollen auch wieder Anschluß von und nach Kissingen erhalten. Für Berlin-München sind wiederum die Nachzüge über Jena vorgesehen. Für den Verkehr mit dem Riesengebirge und den schlesischen Bädern sollen vom 15. Juni an wieder Tages-D-Züge zwischen Berlin und Breslau über Görlitz und Hirschberg aufgenommen werden. Die Züge sollen auch die nötigen Anschlüsse nach den Erholungs- und Badeorten in Schlesien.

sie erhalten. Auch im Verkehr mit der Ostsee sollen wieder die Bäderzüge vom 15. Juni bis 31. August wie im vorigen Jahre aufgenommen werden, ebenso die Gegenzüge.

\* Stadttheater. Am Sonntag gelangt unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Bergkapelle nochmals die Operette „Die Faschingsfee“ zur Aufführung. — In der nächsten Woche gelangt der neuere Operetten-Schlager „Die Eglantine“ zur Aufführung.

\* Entbehrliche Postwertzeichen. Die Erhöhung der Postgebühren, wie sie im Verkehrsberat beprochen worden ist und über kurz oder lang eingeführt werden wird, macht wiederum eine Reihe von Postwertzeichen überflüssig. Bei der Briefpost beginnen die Säcke mit 10 Pf. für Drucksachen bis zum Gewicht von 50 Gramm. Durch fünf teils ist hier überhaupt keine einzige Gebühr mehr. Sie steigen von 10 zu 10 Pf. bis zum Betrage von 60 Pf. Dann gibt es noch Säcke zu 80 Pf. und zu 1 M. Überflüssig werden somit Briefmarken zu 5 Pf., zu 25 Pf. und zu 75 Pf. Nur im Paketverkehr kommt noch eine durch 5 teilbare Zahl vor: das Paket bis zum Gewichte von 5 Kilogramm soll in der Nahzone 1 M. 25 Pf. kosten. Preunigbeiträge gibt es hier überhaupt nur noch in der Nahzone mit 2,50 M. für Pakete von 5–10 Kilogramm. Alle übrigen Pakete kosten volle 2, 4, 5, 8 und 12 M. Auch die Versicherungsgebühren für Versendungen betragen 1 oder 2 M. Für Postanweisungen braucht man nur noch Briefmarken zu 50 Pf. und zu 1 M. Auf eine Postkarte wird im insländischen Verkehr eine einzige zu 20 Pf. notwendig sein, eine andere etwa zu 30 Pf. lediglich für den Weltverkehr.

\* Neue Zugverkürzung im Sicht. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung, wonach den Fabriken eine neue Preisverhöhung für Verbrauchszauber für Lieferungen nach dem 31. März zugestanden wird. Der Preis für je 50 Kilogramm erhöht sich auf 135 M., die Monatsaufschläge steigen auf 0,70 Mark, dazu ein Handelsaufschlag von 10,50 M. für 50 Kilogramm. Die Folgen dieser Preisverhöhungen werden sich bald auch im Kleinhandel geltend machen.

Z. Nieder-Salzbrunn. Gemeindevertretersitzung. In der im Gasthof „zur Eisenbahn“ stattgefundenen Gemeindevertretersitzung wurde die Zuständigkeits-Steuerordnung der hiesigen Gemeinde vom 22. Juli 1919 aufgehoben, da sie den jetzigen Zeitverhältnissen nicht mehr entspricht, hingegen die vorliegende neue Verordnung angenommen. Die Gemeindevertretung sieht sich infolge der stetig wachsenden Anforderung an die Gemeinde gezwungen, für die hiesigen größeren Gewerbetriebe anstelle der Veranlagung im Buschlagsweise zur staatlich veranlagten Gewerbesteuer, die sog. Gewerbeopsteuer-Ordnung einzuführen, welche auch angenommen wurde. Auf Grund eines Antrages des Zentralverbandes der Angestellten, Ortsgruppe Waldenburg, und der Angestellten der Gemeinde selbst um Bewilligung der Erhöhung ihrer Einkommensbezüge vom 1. März 1920 ab, wurde beschlossen, die bisher gezahlten Bezüge von genannter Zeit ab um 100 Prozent zu erhöhen. Dem Lehrer Beuthner wird auf Antrag eine ein-

Hintergrund der Bühne spielen. Den Vordergrund hält Rotoloophilium in Rotolo-Theaternlogen besetzt. Es ist Sache gelungen, eine meisterliche Aufführung zu gestalten.

### „Wenn Frauen träumen.“

Aus Berlin wird berichtet: In der „Komischen Oper“ hat Edgard Fliss ein musikalisch Lustspiel „Wenn Frauen träumen“ bei seiner Uraufführung einen mehr als freundlichen Erfolg gefunden. Fliss hat mit gutem Geschick und Geschmack Lothar Schmidt's amüsante Komödie „Nun ein Traum“ für seine musikalischen Zwecke umgearbeitet, wobei er so klug gewesen ist, den Dialog des erfahrenen Komödiendichters möglichst auszunützen und nur hier und da mit einigen Musikknummern zu unterbrechen. Dadurch ist die Handlung vollständig verständlich geblieben und in keiner Weise in ihren Reizen beeinträchtigt worden. In der Musik pendelt Fliss zwischen Operett- und komischen Opernstil hin und her. Ein geschmeidiger Hauptvalzer und ein lustiges Duett im englisch-amerikanischen Marchtempo gefielen am meisten. Musikalisch am wertvollsten ist die Eifersuchtszene zwischen dem Komponisten-Ehepaar. Die Fliss ist in der Form einer gut getroffenen, sehr lustigen Parodie auf die Eifersuchtsduette der italienischen Spielarten behandelt hat. Die Partitur ist eine sorgfältige Arbeit von filigranartiger Instrumentation, in der jede Note an ihrem Platz sitzt, und führt sehr vorteilhaft von anderen neueren Werken im Bereich der heiteren musikalischen Bühnenmusik ab.

### Die neuesten Tänze der Pavlowa.

Die berühmte russische Tänzerin Anna Pavlowa ist nach fünfjähriger Abwesenheit nach London zurückgekehrt, wo sie ein entzückendes Heim ihr eigen nennt. Sie tanzt mit einer Gesellschaft von 50 Tänzern und Tänzerinnen und einem Gefüge von 385 Männern. Auszügen erzählte sie, sie habe es bei ihrer Rückkehr als sehr traurig empfunden, daß ihre beiden Schwäne sie verlassen hatten. Die Künft-

lerin, die mit dem Tanz des „sterbenden Schwans“ ihren Weltrenomme begründet hat, ist eine leidenschaftliche Freundin dieser Tiere, und war sehr getränt, als ihre beiden Lieblingschwäne mit Blümchen und Beinen auf sie losfuhren. Die Pavlowa hat die letzten fünf Jahre in Nord- und Südamerika, in Spanien, Portugal, Belgien und Frankreich verbracht. „Wo ich bin kam, gab es Revolution oder Streit“, erzählte sie. „In Mexiko gab man mir eine bewaffnete Wache von Soldaten mit, damit ich ungehindert meines Weges gehen könnte. Aber trotzdem war ich von dem Land entzückt. Mexiko ist so voll Farbe und Schönheit, so malerisch und leidenschaftlich, daß ich die hier gewonnenen Eindrücke und Anregungen in einem neuen Tanz ausdrücken möchte. Dieser mein mexikanischer Tanz benutzt Einzelheiten der Nationalstänze des Landes.“ Zu einem anderen neuen Tanz erhielt die Pavlowa die Anregung durch die kalifornische Wohnblüte, und eine dritte Schöpfung ist der „Drachen-Flug“-Tanz.

### Englische Erstaufführung Georg Kaisers.

Die erste Aufführung eines deutschen expressionistischen Dramas vor dem englischen Publikum hat nun stattgefunden. Die englische Bühnengesellschaft veranstaltete in Hammermiths Lyric Theatre in London eine Aufführung von Georg Kaisers „Bon Morgen bis Mittennacht“. Die Kritik weiß mit dem eigentlichen Werk nicht viel mehr anzufangen, als das Publikum, das sich ziemlich ablehnend verhielt. Man vergleicht die Art der Szenen-Einteilung mit Ibsens „Brand“ und „Peer Gynt“ und findet in dem Drama eine Art „symbolischen Impressionismus“. Die Hauptrolle wurde sehr unwillkommen dargestellt, und da der ganze Schlüssel des Stücks in dem Charakter des Bankrottschlers liegt, so kann man darin vielleicht den Grund für den geringen Erfolg suchen. Die erste Aufführung fand eine sehr geringe Aufnahme; bei der zweiten Aufführung verließ die Hälfte des Publikums das Theater, bevor das Stück zu Ende war.

mäßige Ortszulage von 200 M. bewilligt. Die Beurkundungsfrage zur Erteilung der vollen Schenkungsberechtigung für das Restaurant „Biebrug“ wurde anerkannt. Betreffend der Eingemeindungsfrage mit der Gemeinde Ober Salzbrunn stellt der Gemeindevorsteher den Antrag, weitere Schritte in dieser Angelegenheit nicht mehr zu unternehmen. Nachdem von einigen Vertretern eine nochmalige Prüfung der wichtigen Angelegenheit gewünscht wird, wurde die Eingemeindungsfrage vorläufig vertagt. Bezuglich der Eingemeindung von Sorgau erklärt sich die Versammlung damit einverstanden, daß die Zusammenlegung beider Gemeinden in den nächsten Tagen erfolgt. Infolge der Verschmelzung wird das Gemeindebüro in Sorgau ausgelöst, da die Verwaltung mit im hiesigen Amtshause untergebracht wird und künftig nur einen Verwaltungskörper bildet.

## Aus der Provinz.

Breslau. Lohnbewegung der Bankbeamten. Die Breslauer Bankbeamten nahmen in einer Versammlung Stellung zu der Ablehnung des Reichstags durch die Arbeitgeber. Der Vorsteher der Versammlung teilte mit, daß man sich an den Oberpräsidenten Philipp gewendet und ihn um seine Vermittelung ersucht habe. Er habe sofort veranlaßt, daß das Schiedsgericht eingreifen soll. Der Gauleiter schlug der Versammlung vor, für den Fall, daß die Forderungen nicht rasch bewilligt werden, sofort die Arbeit in allen Breslauer Bankhäusern niederzulegen. Auch Oberschlesien würde sich solidarisch erklären und in den Streik treten. In geheimer Abstimmung wurde sodann mit 1402 gegen 104 Stimmen der Streik im Falle der Ablehnung beschlossen. Gestern nachmittag besetzte sich bereits der Schlichtungsausschuß mit den Forderungen der Bankbeamten. Nach fruchtbaren Beratungen wurde bezüglich der Forderungen der Prokuren, Leiter von Depositenklassen und Wechselstuben eine Einigung erzielt. Die geforderte Arbeitszeit wurde angenommen und die Ortsklasseneinteilung gutgeheissen. Ein Zusatz bestimmt, daß die Regelung der Beamtenbefriedung mit Nachzahlung ab 1. Februar in Geltigkeit treten soll. Rückzahlungen in schlechteren Monaten dürfen nicht stattfinden. Die Bestimmungen über die Erbschaften wurden gleichfalls genehmigt. Beschlossen wurde u. a. die Erziehung eines Tarifamtes. Die weiteren Verhandlungen wurden auf Sonnabend vertagt.

ep. Freiburg. Stadtverordneten-Sitzung. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen,

bei der Handelskasse den Fortbildungsaufwand auch auf weibliche Personen auszuweiten. — Wie einschneidend die Mittel sind, die ergriffen werden müssen, um der Wohnungsnott zu begegnen, zeigt die Tatsache, daß nunmehr auch sogar im Gefängnis einzelne Gefangenenzellen zu Wohnungen umgebaut werden sollen. Der Justiz-Käfig hat sich bereit erklärt, dort mehrere Zellen abzuziehen und als Wohnung auszubauen, doch soll die Stadt hierbei die Hälfte der Kosten übernehmen. Die Stadtverordneten gaben hierzu ihre Zustimmung. Ferner wurde beschlossen, den in die Heimat zurückgekehrten deutschen Kriegsgefangenen die Gemeindesteuer für die nächsten drei Monate zu erlassen.

ep. Striegau. Ein vermehrtes Räuberstütz wurde in Menschen nachts verübt, dort drangen gegen Mitternacht vier stark bewaffnete Banditen ein und überwältigten die auf der Dorfstraße ihnen entgegentrende Postwache der Ortswehr. Ihnen folgten noch eine Anzahl weiterer Männer, die sich geschlossen nach dem Amselfischen Gehöft begaben, wo die Waffen der Einwohnerwehr verwahrt werden. Die Türen wurden gewaltsam gesprengt, und als der Sohn der Besitzerin einen Schuß abfeuerte, eröffneten die Einbrecherne ein starles Feuer im Wohnhause, wobei sie auch Handgranaten warfen und dadurch die Türen sprengten. Die Bewohner flüchteten durch ein Fenster aus der Wohnung, die arg verwüstet wurde. Die Täter raubten Wäsche, Schuhe, Zigarren, goldene Uhren usw. im Werte von mehreren tausend Mark und nahmen auch ein Maschinengewehr und eine Anzahl sonstiger Waffen der Einwohnerwehr mit fort. Als die inzwischen alarmierte Einwohnerwehr vorging, entflohen die Blunderer in der Richtung nach Plaueis und verschwanden spurlos im Schutz der Dunkelheit.

Landesamt. Ein Spielerfest ist hier von der Kriminalpolizei ausgehoben worden. In dem betreffenden Hotel fanden sich allabendlich meist noch in ziemlich jugendlichem Alter stehende Besucher zusammen, die kein Glücksspiel frönten. Es wurde meist um hohe Summen gespielt und einige der Teilnehmer sollen aus den erzielten Gewinnen ihren ganzen Lebensunterhalt bestritten haben. Für die Teilnehmer an der Messe dürfte die Sache ein recht ungernahmes gerichtliches Nachspiel haben.

Hirschberg. Brand in der Arnsdorfer Papierfabrik. Am Mittwoch nachmittag wurde die Arnsdorfer Papierfabrik von einem verheerenden Feuer heimgesucht. Die Fabrik ist von der früheren Besitzerin, der Aktiengesellschaft Arnsdorfer Papierfabrik

vormalis Heinrich Müller, die sich zuerst in Biederitz befand, an die Stettiner Papier- und Pappefabrik A.-G. verkauft worden. Die Pappefabrik steht vollständig, nur die Holzscheiben sind im Betrieb. Der Brand brach gegen 4 Uhr auf dem Haderboden des aus mehreren Teilen bestehenden großen Fabrikgebäudes aus und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit. Von etwa der Hälfte des Fabrikgebäudes sind die Dachgeschosse vollständig ausgebrannt. So brannte auch der große Holländerboden mit der Holländermühle und den anderen Maschinen nieder. Der an den Gebäuden angerichtete Schaden wird auf eine halbe Million, der Materialschaden nach dem heutigen Wert auf die gleiche Höhe geschätzt, so daß ein Schaden von rund einer Million Mark entstanden ist. Über die Entstehungsursache konnte noch nichts festgestellt werden.

N. Neustadt. Erschossen. Im nahen Tuntschen-dorf bemerkte der Anteilbauer Ferdinand Burghardt, daß ihm aus der verschlossenen Wohnung, während er mit seiner Ehefrau Sonnabend die Kirche besuchte, mehrere Male Geldbeträge entwendet wurden. Er nahm deshalb die Hilfe des Wachmeisters Ruff in Anspruch. Dieser verbarg sich während der Abwesenheit des Burghardt'schen Chepaars im Schloß. Es gelang ihm den Spitzbuben in dem circa 60 Jahre alten Ausflügler August Burghardt zu erwischen, der mittels Dietrichen die Wohnung geöffnet hatte. Burghardt wollte sich seiner Festnahme widersetzen. Der Gendarmerie muhte sich seiner Sicherheit von der Waffe Gebrauch machen. Dabei erhielt der Dieb einen tödlich wirkenden Schuß.

## Kirchen-Meldungen.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonnabend den 11. April (Quasimodogenit), vorm. 8½ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl's in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl's in der Kapelle zu Bad Salzbrunn, vorm. 9½ Uhr Gottesdienst derselben: Herr Pastor Teller. Nachm. 5 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Kowadthal: Herr Pastor Göbel. — Mittwoch den 14. April, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl's in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller.

Wettervorhersage für den 10. April:  
Veränderliche Bewölkung, strichweise Niederschläge, windig, etwas Abkühlung.

## Amtliches

In unser Handelsregister B ist bei Nr. 22 „E. Wunderlich u. Comp. Aktiengesellschaft in Altwaaser i. Schles.“ am 31. März 1920 eingetragen worden: Durch Beschluß des Ausschülers vom 19. Februar 1920 sind Kaufmann Alfred Münnick in Waldenburg-Altwaaser und Fabrikdirektor Max Goldammer in Lindenau zu weiteren Vorstandsmitgliedern bestellt worden. Fabrikbesitzer Emil Wunderlich hat die Besugnis, die Gesellschaft allein zu vertreten.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Genossenschaftsregister ist am 1. April 1920 bei Nr. 18: „Beamt-Wohnungsverein zu Waldenburg i. Schles. C. G. m. b. H.“ eingetragen: Otto Thomas und Paul Küller sind aus dem Vorstande ausgeschieden, Sparfassenkassierer Paul Bernhardt und Oberpostassistent Georg Heisig, beide in Waldenburg, an deren Stelle gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

## Bekanntmachung.

Zu Ergänzung der Bekanntmachung vom 3. April 1920 zur Ausführung des Gesetzes über Steuernachzahlung vom 3. Januar 1920 wird darauf hingewiesen, daß von dem unterzeichneten Finanzamt Formulare für die Kriegs- (Vermögenszuwachs-) Steuererklärung noch nicht abgegeben werden können.

Verichtigungen bisher verschwiegenen Einkommens und Vermögens sind daher gesondert

bis zum 15. April 1920

bei dem unterzeichneten Finanzamt einzureichen.

Waldenburg, den 8. April 1920.

Finanzamt.  
Maskos.

## Lebensmittel- und Kindernährmittelkarten.

In der Woche vom 12. April bis 16. April 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 11 der Lebensmittelkarte:

100 Gramm Haferflocken für 49 Pf.

Gegen Abschnitt Nr. 12 der Lebensmittelkarte:

200 Gramm Reis für 3,68 Pf.

Gegen Abschnitt Nr. 13 der Lebensmittelkarte:

100 Gramm Marmelade für 74 Pf.

Ferner gegen Abschnitt 194 der Kindernährmittelkarte:

100 Gramm Gries für 57 Pf.

Gegen Abschnitt 195 der Kindernährmittelkarte:

125 Gramm Brotsack für 65 Pf.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 18. April mittags. Waldenburg, den 1. April 1920.

Der komm. Landrat.

## Nieder Hermisdorf.

Brot-, Brotzusatz- und Fleischkartenausgabe.

Die neuen Brot-, Brotzusatz- und Fleischkarten haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter Sonnabend den 10. April 1920, und zwar Oberdorf von 8—9 Uhr, Mitteldorf von 9—10 Uhr und Niederdorf von 10—12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen, und die üblichen Angaben über die Zahl der Versorgungsberechtigten zu machen.

Für den Ortsteil Fellhammer Grenze werden die Karten am selben Tage nachmittags 5 Uhr im Steinerschen Gasthause ausgegeben.

Nieder Hermisdorf, 8. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.

## Kartoffelverkauf.

Auf die Kartoffelmarke für die Zeit vom 12. bis 18. April 1920 können am Montag den 12. und Dienstag den 13. April 1920 im Stadtteil Waldenburg bei den Käuferschäden: Ause, Schneider, Lenzenberger, Hanko, Wunder, Konsumverein, Hochwalstraße, Gläser und Gottwald und im Schulkeller auf der Blücherstraße, im Stadtteil Altwaaser bei den Händlern: Tüpper, Könnner, sowie im Rathauskeller, Wolfsteller und im Keller der evangel. Oberschule, je Person 5 Pfund Kartoffeln zum Preise von 38 Pf. je Pfund entnommen werden. Gleichzeitig machen wir nochmals auf den Beginn von Peluschen und Asterothen aufmerksam.

Kartoffelmarken vergangener Wochen dürfen nicht mit Kartoffeln belastet werden.

Waldenburg, den 8. April 1920.

## Der Magistrat. Städtisches Lebensmittelamt.

### Gemeinde Ober Waldenburg.

Brot- und Fleischkarten, sowie Brotzusatzkarten. Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Brot- und Fleischkarten, sowie Brotzusatzkarten am Sonnabend den 10. April 1920, und zwar:

für Chausseestraße von 11—11½ Uhr vormittags,

Mönchstraße 11½—12½ Uhr mittags

für Mittel-, Ritter- u. Albertstraße 12½—1 Uhr mittags

im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Ober Waldenburg, 7. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.

### Gemeinde Ober Waldenburg.

Zuckerzusatzmarken und Kindernährmittelkarten. Die Ausgabe der Zuckerzusatzmarken für Kinder im ersten Lebensjahr und der Kindernährmittelkarten für die Kinder in den ersten drei Lebensjahren erfolgt am Montag den 12. April 1920, von 8—12 Uhr vormittags, im hiesigen Lebensmittelamt.

Ober Waldenburg, 7. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.



## Achtung.

Kammerjäger A. Greinsam Breslau trifft hier wieder ein und vertilgt allerlei Ungeziefer unter Garantie. Nur durch schlagender Erfolg! Sicherfolg ausgeschlossen. Meine Präparate sind Geheimnisse, werden von vielen nachgeahmt, aber von keiner erreicht. Gef. Bestellungen erwünscht unter Kammerjäger A. G. an die „Geschäftsstelle dieser Zeitung.“

## Vervielfältigungen aller Art



+ Frauen +  
gebrauchen bei Regelsförderung und Stochung meine in den harmlosen Hälsen befindliche Spezialmittel. Voll unschädlich mit Garantiechein, wenn alles nicht geholfen, machen Sie noch einen Versuch, nach Sie werden mir stets dankbar sein.  
Distr. Verband C. Ahnung, Hamburg, Paulstraße 2, I.

## Neu eingetroffen:

## Sport-Loden-Stoffe

für Mäntel.

## Anzug-Stoffe

zu den billigsten Tagespreisen  
empfiehlt

## A. Schäfer, Inh. Jos. Schrage,

Waldenburg i. Schl., Scheuerstraße 18.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der  
Geschäftsstelle der Waldenburger 31.

Kräuze  
Kuck-Kautauschlag  
wird unter Garantie in drei Tagen mit echter Kräuterei, Pura gebeilt, Geruch, ohne Berufung. Pack. f. Kinder M. 2—4, Erwachsenen M. 4,50, für ältere Fälle M. 6,50, Doppelpackung M. 10,50. Dazu „Luna“ Blutreinigungste. M. 2½.

Nur zu haben in der Drogerie „ZUM Hasen“ Waldenburg Neustadt, Hermannstraße. Telefon 801.

neten neugierige Windfußschöpfen am Walbranß ihre Kelsee der Sonne zu.

Am Fenster des im Vorjahrshause der Post eingetragenen Zimmers stand die Postmeisterin von Achberg, Herta Mellner, eine junge, etwa zweundzwanzigjährige, hübsche Blondine.

Herta war keine blendende Erscheinung und immer nur sehr einfach gekleidet, denn von dem kleinen Gehalte erfüllte sie noch dann und wann etwas für die Eltern und in dem kinderreichen Haushalte des Postmeisters war jeder Pfennig willkommen. Seit zwei Jahren versah sie den Dienst einer Postmeisterin in Achberg. Die Dorfbewohner freilich hatten keine große Korrespondenz und die Hauptarbeit gab der Achberger Post die chemische Fabrik, verbunden mit einem Elektrizitätswerke, die ein junger Chemiker Dr. Franz Amelang in Achberg der günstigen Wasserkräfte und der billigen Bodenpreise halber erbaut hatte. Die Achberger hatten dieses Unternehmen mit Freuden begrüßt und nach Kräften unterstützen, denn nun fanden sie Sommer und Winter in der Heimat guten Verdienst, während sie vor dem über die Sommermonate als Tagelöhner ins Land hinausgewandert waren.

Dr. Amelang hatte sich ihr Dorf niedergelassen und Herta konnte von ihrem Fenster aus gerade zu seinem hübschen, im Bauernstil gehaltenen Landhaus hinüberschauen. Es lag auf einer kleinen Anhöhe, einige hundert Meter von der Fabrik entfernt, und inmitten eines allerdings erstwerbenden Gartens, dessen von künstleriger Hand zeugende Anlage immerhin bewies, daß es einst, wenn die seltenen Nadel- und Laubholzter, die Bier- und Fruchtsträucher in der Höhe waren, ein prächtiger Besitz wurde.

Während Herta Mellner Blicke zur Villa Selma, so genannt nach der Braut des Fabrikbesitzers, einer Fabrikantentochter aus der Stadt im Hospitale brausen, wohin Dr. Amelang elektrischen Strom zu Kraft- und Lichtzwecken lieferne, hinüber schweiften, wurde dort die Tür geöffnet und ein junger, hochgewachsener Mann trat heraus. Schwungvoll stützte er sich auf zwei Stöcke. Bei den ersten Schritten war zu sehen, daß der linke Fuß steif und bei näherem Zuschaunen, daß es ein Kunstbein sei. Das hinfällige des Fortbewegens im Gegensatz zu der hohen, kräftstrotzenden Gestalt machte einen ergreifenden Eindruck, und auch in Hertas Augen trat ein feuchter Schimmer.

Beim ersten Anblitte des Mannes hatte es in ihren Augen freudig aufgeblitzt, so rasch aber, wie er gekommen, verschwand dieser helle Schein, und es legte sich ein dunkler Schatten über das sonst so offene Gesicht des jungen Mädchens, das erstaunt vom Fenster zurückwich, als es erkannte, daß Dr. Amelang, denn er war der Mann, zum Posthause herüberkam.

Die Herz Noyste wie rosend, indem sie sich scheinbar mit einer Arbeit beschäftigte, in Wirklichkeit aber auf den Flur hinauslauschte, wo bald das Aufstoßen der beiden Stöcke hörbar ward.

Es pochte an die Tür und auf ihr „Herein“ betrat Dr. Amelang das Postzimmer.

Guten Morgen, Fräulein Mellner. Wir haben uns lange nicht gesehen. Ein Lenesabend geht durch die Welt. Es wird Frühling werden und da bin ich nach langer Winterhaft meinem Kerker entwischen. Mein erster Gang, als elender Krüppel freilich, soll zu meiner Rettung sein. Nehmen Sie nochmals und wiederholst meinen heißen Dank. Ich will es offen gestehen, es gab in den vergangenen Monaten Stunden, und ihrer nicht wenige, in denen ich lieber tot sei, denn als Krüppel weiterleben wollte. Doch habe ich mich nun leidlich mit meinem Schicksal abgefunden und die ersten Frühlingstage werden neue Lebensfreude in mir. Heute bin ich, wie man sagt, über den Berg. Und daß ich das Leben noch habe, danke ich Ihnen ganz allein.“

„Wicht doch, Herr Doktor“, wehrte Herta beschwichtigend ab, „es war nur ein glücklicher Zufall, daß ich an jenem Herbstabend noch spät nach anstrengendem Dienste einen Gang machte, der mich weit vor das Dorf hinausführte und an die Stelle brachte, wo Sie mit dem Auto verunglückt waren.“

Dr. Amelang hatte sich auf einen Stuhl niedergelassen und sprach: „Es ging mir an jenem Unfallabend, als ich von einem Besuch meiner Braut heimkehrte, so manches durch den Sinn. Ich hatte geschäftlichen Verdruck gehabt und mit privaten Zwecken zu kämpfen. Zweifel, die sich plötzlich einstellten und wie ein drohendes Gewöl vor meine Zukunft hellen wollten. Mit diesen unerfreulichen Gedanken beschäftigt, schenkte ich der Führung meines Wagens nicht die nötige Aufmerksamkeit, und als ich den Asphalt, der in die Straße gesperrt war, erblickte, war es zum Halten zu spät. Ein nächsten Augenblick erfolgte der Zusammenprall und ich — bin erst im Krankenhaus von S. wieder erwacht. Sie machten noch einen Abgang vors Dorf und sandten mich bewußtlos unter dem Wagen. Dieser war auf mich gestürzt und hatte mein Bein geschrägt. Ihrem tapferen und geistesgegenwärtigen Eingreifen verdanke ich es, daß mich meine Leute sofort und rechtzeitig nach S. überführen konnten. Ein, zwei Stunden später wäre, wie mir der Primarius berichtet, eine Amputation ohne Erfolg gewesen. Sonst aber hätte um die späte Stunde kein Achberger mehr jene Stelle passiert und mein Schicksal war besiegelt.“

„Wie ich schon sagte“ so fuhr Amelang weiter fort, „als mir Dr. Harton berichtete, daß ich verhältnismäßig gnädig davongekommen und nur ein Bein verloren sei, da empfand ich diese Worte als Ironie. Nun aber ist es anders geworden. Ich lernte mich ergeden und vernünftig denken. Heute will ich Sie nicht länger aufhalten, Fräulein Mellner, ich bin nur gekommen, um Ihnen nochmals meinen Dank abzustatten.“

Er reichte Herta die Hand und führte die des jungen Mädchens ehrfürchtig an seine Lippen. Dann griff er zu den Stöcken.

„Den einen kann ich bald pensionieren“, meinte er, „den anderen werde ich freilich durchs Leben schleppen müssen.“

Am Nachmittage ließ sich Dr. Amelang von seinem Chauffeur im neuen Auto, das alte war bei dem Unglück vollkommen unbrauchbar geworden, nach S. hinausfahren. Zum erstenmal seit sechs langen Monaten. Er hatte seit dem Tage seines Unfalls seine Braut nicht mehr gesehen, und nun fuhr er einer schweren Stunde entgegen, denn Selma wußte bis heute nichts davon, daß er zielbewußt ein Krüppel war. Auf inständiges bitten von Selmas Eltern, die beteuerten, daß ihre Tochter die volle Wahrheit durchdringen würde, was ihr sein Zustand verheimlicht worden, und er hatte sich nur widerwillig daran gefestigt. Einmal mußte es Selma doch erfahren und je früher desto besser, aber die Eltern waren anderer Meinung, so lange als möglich wollten sie ihrem Kind das Furchtbare ersparen.

In den langen Wintermonaten seines Krankenlagers hatte Dr. Amelang reichlich Zeit, über sein Verhältnis zu der schönen Kommerzientärtstochter nachzudenken.

Selma war eine berückende und gesierte Schönheit. Von ersten Augenblicken an, als er sie gesehen, stand sein Interesse in Richtungen Flammen und eine starke Leidenschaft zu dem schönen Mädchen hatte ihn ergriffen. Als er so überglücklich war, nach kurzem Werben ihr Jawort zu erlangen, da hielt er sich für den glücklichsten der Menschen.

(Schluß folgt.)

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 83.

Waldenburg, den 9. April 1920.

Bd. XXXVII.

## Eine fromme Lüge.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.  
Nachdruck verboten.

(20. Fortsetzung.)

Am fünften Dezember war die Doppelhochzeit der Geschwister Frank. Es war ein Ereignis für die ganze Stadt. Durch die Dienerschaft hatte es sich herumgesprochen, daß die neue Villa auf dem Stadtwaldberge Heinz Frank gehörte, und daß er als mehrfacher Millionär zurückgekehrt sei.

Auch draußen in der Fabrik war diese Nachricht durch alle Räume geläufen. Es gab eine große Aufführung. Den beiden Prokuristen gab Heinz nun auch Aufschluß über seine Verhältnisse, und eröffnete ihnen, daß das Geld zur Rettung der Firma von ihm selbst stammte. Die beiden Herren vernahmen mit großer Freude diese Kunde. Konnten sie doch nur für alle Zeit unbeforgt sein um das Schicksal der Fabrik.

Auf den dringenden Wunsch von Jutta Mutter waren zahlreiche Einladungen zu der Doppelhochzeitsfeier eingangen. Alle Freindinnen Juttas waren als Brautjungfern geladen.

Die ganze Kirche war bis zum letzten Platz gefüllt. Jede wollte die beiden glücklichen Brautpaare sehen. Und es war nur eine Stimme, daß die Braut des Herren Frank wie ein Engel ausgesehen hätte in ihrem weißen Kleide, und daß Jutta der helle Sonnenschein des Glücks aus den Augen gelacht hätte.

Im Gefolge der Brautpaare fiel neben der glänzenden Erscheinung der Frau Gertrud Frank die schlichte, vornehme Mutter Georg Walrads auf. Ihre Augen strahlten in tieflämmerlicher Freude, zumal, wenn sie auf das glückselige Gesicht ihres Sohnes fielen. Auch Frau Rosegg hatte sich ein sehr elegantes Kleid zu der feierlichen Gelegenheit angezogen, und da sie auf dringende Bitten ihrer Tochter ein gebämpftes Blaum genommen hatte, sah sie sehr vorteilhaft aus.

Jedenfalls gab es genug zu bewundern. Die zahlreichen Brautjungfern in ihren hellen, duftrigen Toiletten, die Herren in eleganten Fracks oder Uniformen gaben zusammen ein farbenfreudiges Bild, in dem das strahlende Weiß der beiden Bräute den wirkungsvollen Mittelpunkt bildete.

Auch Herr Heilmann hatte sich schließlich entschlossen, als Gast dieser Hochzeitsfeier beizuwohnen, nachdem er seinen Groß darüber verwundert hatte, daß Jutta Frank ihm einen „arm-

seligen Schlucker von Musterzeichner“ vorgezogen hatte.

Felizitas hatte mit aller Kraft ihres lieben Herzens die Unruhe in sich niedergezwungen. Sie hatte sich damit abzufinden gesucht, daß sie mit einer Lüge im Herzen an ihres jungen Gatten Seite schritt. „Es gilt sein Glück und das meine“, sagte sie sich, und dieser Gedanke gab ihr Kraft. Sie überließ sich willig dem Glück, zu lieben und geliebt zu werden.

Heinz Frank ahnte nichts von den stillen Kämpfen, die Felizitas oft quälten. Wenn er ja einmal einen trüben Schein in ihren Augen gesehen hatte in diesen Tagen, dann hatte er sich gesagt, daß Felizitas wohl wieder Versicherungen mit ihrer Mutter gehabt hatte. Er fragte dann gar nicht, sondern half mit seiner Liebe den trüben Schein zu vertreiben.

„Wenn sie erst ganz mein Eigen ist, losgelöst von ihrer Mutter, mit der sie sich nun einmal nicht verstehen kann bei der Verschiedenheit der Charaktere, dann wird sie nie mehr traurig sein“, sagte er sich.

So trat er glücklich und voll froher Zuversicht seine Hochzeitsreise an. Walrad und Jutta, die für ihre Hochzeitsreise ein anderes Ziel hatten, waren schon eine halbe Stunde früher aufgebrochen. Die Hochzeitsgesellschaft war noch vollzählig versammelt, als Heinz mit Felizitas die Festräume des vornehmen Hotels verließ, in dem die Feier stattfand.

Zwischen einander geschmiegt fuhr das junge Paar zum Bahnhof. Felizitas vergaß alle Not ihres Herzens über dem Glück ihrer Liebe.

„Ich bin ja nicht schuld daran, daß ich ihn belügen mußte. Rechne es mir nicht als Sünd an, Vater im Himmel! Lass mich glücklich sein, denn nur so kann ich ihn glücklich machen“, betete sie inbrünstig.

## XIX. Der verhängnisvolle Brief.

Seit Monaten lebten Heinz und seine junge Frau im ungetrübten Glück in Villa Felizitas. Heinz war restlos glücklich, und auch Felizitas hatte den Mut zum Glück gefunden trotz ihrer Liebe. Mehr und mehr war sie zur inneren Ruhe gekommen. Sie fühlte, daß sie Heinz unglaublich glücklich mache, und das entschwante sie vor sich selbst. Nur wenn ihre Mutter zurückkam nach Villa Felizitas kam oder wenn sie bei Walrad mit ihr zusammentraf, dann kam eins schreckliche Erinnerung über sie und machte sie wieder unruhig. Aber war sie dann mit dem ge-

liebten Gatten wieder allein, dann verflog die Unruhe schnell, und das Glück hüllte sie wieder in seinen leuchtenden Mantel.

So waren der Winter und der Frühling vergangen, und der Sommer zog mit Rosen- und Jasminduft ins Land. Alles stand in voller Blüte. Am frühen Morgen hatten Heinz und Felizitas ihren üblichen Spazierritt unternommen und nun sahen sie beim Frühstück unter dem Sonnenzelt auf der Terrasse der Villa.

Der blühende Garten und der herrlich grünende Stadtwald lagen vor ihren Blicken. Man hatte eine wunderolle Aussicht von Villa Felizitas. Drüber an dem kleinen Häuschen, das Sarida mit seiner jungen Frau bewohnte, verabschiedete sich dieser soeben, um nach der Garage hinüber zu gehen. Gleich darauf fuhr er mit dem neuen Mercedeswagen an seinem Häuschen vorbei, nickte seiner jungen Frau, die mit lachendem Gesicht am Fenster stand, vergnügt zu und fuhr dann am Hauptportal vor.

Heinz sah lächelnd nach der Uhr.

"Das ist Sarida! Es ist Zeit für mich, nach der Fabrik zu fahren. Ich muß dich allein lassen, Liebste", sagte er, sich erhebend.

Auch Felizitas erhob sich und gab ihrem Gatten das Geleit bis an den Wagen. Sie begrüßte Sarida freundlich, fragte ihn nach dem Besinden seiner Frau und verabschiedete sich dann von ihrem Gatten, der es auch jetzt noch ernst mit seinen Pflichten als Chef der Firma Frank und Söhne nahm.

In der Fabrik begrüßte er sich herzlich mit seinem Schwager Walrad, der ihm mit neuen Entwürfen entgegen kam. Heinz betrachtete sie voll Interesse und sagte dann lächelnd:

"Du übertrifft dich selbst, Jörg! Wunderolle Entwürfe hast du wieder geschaffen. Ich habe doch einen guten Griff getan, als ich dich zu meinem Kompagnon machte."

Walrad lachte.

"Wenn du davon mir immer überzeugt bleibst! Aber sieh mal, hier habe ich auch neue Arbeiten von Jutta. Das hat meine Frau ganz allein geschaffen. Sieh nur, wie gewandt und sicher sie jetzt ihre Skizzen hinwirkt! Großartig, wie schnell sie sich entwickelt hat. Ich muß beinahe ihre Konkurrenz fürchten."

Heinz sah die Skizzen seiner Schwester voll Interesse an.

"Famos! Sie ist doch ein Talent, Jörg."

"Ist sie auch! Na überhaupt — meine Frau — der kommt keine gleich — ich nehme höchstens Felizitas aus."

"Es freut mich, Jörg, daß du so von Jutta sprichst. Weißt du, als ich damals nach jahrelanger Abwesenheit ins Vaterhaus zurückkehrte, da war mir bange um Jutta. Mein Vater sagte mir, daß ihre Mutter sie zu sehr beeinflußt hätte, und daß sie leider sehr am Oberflächlichen hafte. Aber dann merkte ich doch bald, daß mein

Schwesterchen sehr bildungsfähig war. Ich rüttete sie auf und lehrte sie, das Leben von einer ernsteren Seite zu betrachten. Und da merkte ich bald, was für ein guter, tüchtiger Kern in ihr steckte. Und was mein Einfluß begonnen hatte, vollendete der deine. Du kannst stolz sein auf deine Frau."

"Bin ich auch!"

"Und nun wollen wir die Post durchsehen, Jörg."

"Das muß ich dir heute allein überlassen. Ich muß unbedingt bis morgen Mittag die Entwürfe für die bestellten Kirchenteppiche fertig machen, die vorgelegt werden müssen."

"Gut, Jörg, dann sehe ich die Post allein durch."

Sie trennten sich mit Handschlag. Walrad fuhr mit dem Fahrstuhl hinauf in sein neues Atelier, das sehr hübsch eingerichtet worden war, und Heinz suchte sein Privatkontor auf.

Da lag auf seinem Schreibtisch ein Stoß Geschäftsbriebe. Ein Teil derselben war schon von den beiden Prokuristen geöffnet, durchgelesen und mit Anmerkungen versehen worden. Die noch geschlossenen Briefe waren nicht an die Firma, sondern an Heinz persönlich adressiert.

Unter diesen Briefen fiel Heinz einer mit ausländischen Marken auf. Er erkannte sofort, daß er aus Sumatra kam, und Nachrichten von dort interessierten ihn immer besonders. Deshalb öffnete er diesen Brief zuerst. Der Inhalt lautete:

"Sehr geehrter Herr Frank! Es freut mich, daß wir über die letzte Ihrer Plantagen, die Sie noch zu verkaufen hatten, handelsmäßig geworden sind. Meine Frau und ich sind schon in das hübsche Wohnhaus auf derselben eingezogen und fühlen uns sehr wohl. Es ist inzwischen Kunde von Ihrer Vermöhlung zu uns gekommen, sie hat hier viel Aufsehen erregt, und es werden ja wohl noch mehr Glückwünsche als die unserigen von hier aus zu Ihnen gelangen. Um meistens hat die Nachricht meine Frau interessiert, denn sie kennt nicht nur Ihre Frau Schwiegermutter, sondern auch Ihre junge Frau, die damals freilich noch ein kleines Mädchen war. Darüber will sie Ihnen aber unbedingt selbst schreiben; sie denkt, ich besorge das nicht ausführlich genug. Ich begnügen mich also damit, Ihnen von Herzen Glück zu wünschen. Wenn dieser Glückwunsch auch ein wenig spät in Ihre Hände gelangen wird, so ist er dafür umso ehrlicher gemeint. Wir werden uns freuen, wieder einmal von Ihnen zu hören. Vergessen werden Sie hier nicht, das wissen Sie. Ich begrüße Sie herzlich als Ihr ergebener

Peter Kramer."

Lächelnd zog Heinz nun den Brief der Frau aus dem Kuvert und las:

"Sehr geehrter Herr Frank! Das hatte ich mir nicht träumen lassen, daß Sie eines Tages mein Patenkind, Felizitas Rosegg, als Gattin heimführen würden! Ich habe sie nämlich vor nahezu zweundzwanzig Jahren in Spanien aus der Taufe gehoben, was sie natürlich nicht mehr weiß. Aber ihre Mutter wird sich wohl noch daran erinnern. Ich denke, Frau Helene Rosegg hat Ihnen schon erzählt, daß wir einige Jahre in Spanien zusammen verlebt und immer im Briefwechsel geblieben sind. Freilich habe ich jetzt seit Jahren nichts mehr von ihr erhalten und habe auch selbst solange nicht geschrieben, weil wir hier durch unsere veränderten Verhältnisse so viel zu tun hatten. Meinen letzten Brief sandte ich ihr nach Hannover. Sie wird Ihnen ja wohl erzählt haben, daß ich darin zufällig auch von Ihnen geschrieben habe. Natürlich hatte ich keine Ahnung, daß Sie mit den Damen Rosegg irgendwie zusammenkommen würden. Als Antwort auf diesen Brief bekam ich von Frau Rosegg nur die Nachricht, daß sie von Hannover nach ihrer Heimatstadt überzusiedeln gedenke. Seither hörten wir nichts voneinander. Und nun stellen Sie sich meine Freude vor, als ich hörte, daß Sie sich mit Felizitas Rosegg verheiratet haben. Bitte sagen Sie doch Ihrer lieben Frau Schwiegermutter, sie möge wieder einmal von sich hören lassen, und sie hätte mir doch wohl mittellen können, daß sich mein Patchen mit dem mir so gut bekannten Herrn Frank verlobt hatte, von dem ich ihr geschrieben. Ich hoffe, bald Nachricht von ihr zu erhalten. Sie wissen ja aus Erfahrung, wie sehr man sich hier auf europäische Post freut. Bitte grüßen Sie Frau Rosegg und Ihre liebe junge Frau herzlich von mir. Ich wünsche dem jungen Paar von Herzen Glück und Segen. Ihre Frau Betty Kramer."

Als Heinz diesen Brief gelesen hatte, stützte er den Kopf in die Hand und sah mit gesuchter Stirn nachdenklich vor sich hin. Was war das? Seine Schwiegermutter hatte gewußt, daß er ein reicher Mann war? Schon damals hatte sie es gewußt, als sie ihn das erste Mal aufsuchte? Wie seltsam! Er grubelte darüber nach und kam nicht davon los. Er erinnerte sich ganz deutlich der Worte, mit denen sie ihm damals ihr kleines Vermögen angeboten hatte. Das hatte ihn sehr gerührt. Aber das konnte doch nur Romantik gewesen sein, da sie doch gewußt hatte, daß er reich war. Und wie sonderbar, daß sie damals ihr Heim hierher verlegt hatte, kurze Zeit, nachdem sie erfahren hatte, daß er als reicher Mann heimgekehrt war!

Er grubelte mit einem peinlichen Unbehagen weiter, und plötzlich zuckte er betroffen zusammen. Wenn seine Schwiegermutter von seinem Reichtum gewußt hatte — würde sie nicht auch

Felizitas davon erzählt haben?

Er erwachte jäh bei diesem Gedanken. Und dann stieg es wie Scham in ihm auf, daß er diesen Gedanken überhaupt hatte fassen können. Nein — seine Frau konnte nichts davon gewußt haben — ganz gewiß nicht!

Er wollte den Gedanken weit von sich weisen, aber es gelang ihm nicht. War es möglich, daß seine geschwänige Schwiegermutter Felizitas diese Wissenshaft vorenthalten hatte?

Er erinnerte sich, daß er eines Abends Felizitas gesagt hatte, daß ihre Mutter ihm ihr kleines Vermögen hatte übergeben wollen und wie sehr ihn das gerührt hatte. Da war — das wußte er noch ganz genau — dunkle Röte in Felizitas' Wangen gestiegen. Weshalb war sie damals errötet?

Er sprang auf und ging hastig im Zimmer auf und ab. Grübelnd sah er vor sich hin. Es wollte ihn plötzlich eine jähre heile Angst besfallen. Könnte Felizitas von seinem Reichtum gewußt haben?

Hatte sie etwas gewußt, dann hatte sie ihn belogen! Damals, als er ihr in der Villa Felizitas seine Beichte ablegte, und auch vorher schon, durch ihr Stillschweigen, immerfort, so lange sie sich kannten!

Es wurde ihm heiß und kalt bei diesem Gedanken. Nein, nein — das konnte, durfte nicht sein, das war undenbar, unfassbar! Er wollte und durfte das nicht glauben. Seine Felizitas, die Frau mit der zarten, reinen Seele, mit dem überreichen Empfinden für Gut und Böse, die konnte ihn nicht belogen haben!

(Fortsetzung folgt.)

## Frühlingsbahnen.

Slüsse von Wolfgang Klemper.

Nachdruck verboten.

Als die Bewohner des in einem engen abgelegenen Seitental sich befindenden Dörfchens Achberg an einem Abend gegen Mitte April zur Ruhe gingen, da herrschte noch rauhreiter, bärbeißiger Winter im Gebiet.

Die Tannen des nahen Waldes wollten schier brechen unter der Last des Schnees, das kleine Wasser, das aus den Bergen kam, war in harte Eiszesseln geschlagen und sein Rauschen und eiliges Murmeln schon lange verstummt.

Als die Achberger aber erwachten, da hatte sich der Wind gedreht und das Wetter plötzlich geändert. Der beißende Nord, der tags zuvor noch um die Häuser psilli, hatte sich gelegt und an seiner Stelle wehte es von Mittag, lau und warm.

Der Höhn, der brausende Winterbezwinger, war über die Berge im Süden gekommen und in tollen, atemraubenden Stößen wirbelte er seinen heißen Odem in das Tal. Da und dort donnerten die Lawinen, die Tannen und die Haussächer entledigten sich ihrer Last und die Eisdecke des Baches barst über Nacht.

Drei Tage stürmte der Höhn, dann war der Winter besiegt und schmälerlich in die Berge gejagt.

Ein warmer Erdgeruch stieg auf und schon öff-

Wahlkreis 25, Waldenburg, umfassend die Kreise Glatz, Habelschwerdt, Neisse und Walbenburg mit 328 825 Einwohnern für 3 Abgeordnete.

Wahlkreis 26, Glogau, umfassend die Kreise Glogau, Freystadt, Glogau, Grünberg, Lüben, Saarau und Sprottau mit 381 522 Einwohnern für drei Abgeordnete.

Wahlkreis 27, Görlitz, umfassend Stadt- und Landkreis Görlitz und die Kreise Hoyerswerda, Löbau, Löwenberg und Rothenburg mit 394 914 Einwohnern für 3 Abgeordnete.

Wahlkreis 28, Liegnitz, umfassend die Kreise Bautzen, Goldberg-Hainau, Hirschberg, Bautzen, Landeshut, Stadt- und Landkreis Liegnitz und Kreis Görlitz mit 383 405 Einwohnern für 3 Abgeordnete.

Wahlkreis 29, Oppeln, umfassend die Kreise Glatz, Grottkau, Kreuzburg, Stadt- und Landkreis Niederschlesien, Stadt- und Landkreis Oppeln und Kreis Rögen mit 429 489 Einwohnern für vier Abgeordnete.

Wahlkreis 30, Ratibor, umfassend die Kreise Görlitz, Groß-Schreiber, Leobschütz, Neustadt, Stadtkreis Kattowitz und Landkreis Ratibor (Ost) mit 446 603 Einwohnern für 4 Abgeordnete.

Wahlkreis 31, Pleß, umfassend die Kreise Lauban, Pleß, Rybnik und Losl-Gleiwitz mit 441 760 Einwohnern für 4 Abgeordnete.

Wahlkreis 32, Beuthen-Rönigshütte, umfassend Stadt- und Landkreis Beuthen, Stadtkreis Rönigshütte und Kreis Tarnowitz mit 439 176 Einwohnern für 4 Abgeordnete.

Wahlkreis 33, Gleiwitz, umfassend Stadtkreis Gleiwitz, Kreis Hindenburg, Stadt- und Landkreis Tarnowitz mit 489 738 Einwohnern für 4 Abgeordnete.

Die Wahlkreise 22 bis 28 bilden den Verbandswahlkreis Niederschlesien, die Kreise 29 bis 33 den Verbandswahlkreis Oberschlesien.

## Bunte Chronik.

Ein neuer Kilometerrekord.

Am 28. Februar hat der französische Flieger Soile auf dem Flugfeld von Villacoublay den Geschwindigkeitsrekord, den Sabi Decoin am 7. Februar auf 275,669 Kilometer gehabt hatte, verbessert, indem er die Kilometer-Grundlinie zweimal in jeder Richtung aufzog und dabei eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 288,464 Kilometern erreichte. Beim ersten Fluge legte er die zwei Kilometer in 28<sup>1</sup>/<sub>20</sub> Sekunden zurück, und beim zweiten

in 25 Sekunden, was sogar eine Geschwindigkeit von 288 Kilometer-Stunden ausmacht. Für diesen Flug benutzte Soile einen zweisitzigen Spad-Herbemont-Doppeldecker (Typ 20) mit verkleinerter Tragfläche (Flächeninhalt 15 m<sup>2</sup>), einem Gewicht von 1050 Kilogramm und einem Hispano-Suiza-Motor von 300 PS.

## Letzte Telegramme.

### Eine Unterredung mit dem Reichskanzler.

Berlin, 9. April. (WTB.) Ein Redaktionsmitglied der "Germania" hatte heute eine Unterredung mit dem Reichskanzler. Das Redaktionsmitglied der "Germania" brachte dem Kanzler zum Ausdruck, daß innerhalb der Konservativen und im besonderen beim Beutrum nicht geringe Sorge bestünde über die am Mittwoch geführten, sich mit den Vorgängen im Industriegebiet beschäftigenden Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Gewerkschaften. Der Reichskanzler antwortete, daß ihm diese aufgetauchte Besorgnis nicht entgangen sei, daß aber eigentlich ein Grund für sie nicht vorliege. Die Besprechung, die der Reichskanzler und einige Minister mit den Gewerkschaften gehabt haben, hätten in erster Linie informatorischen Charakter gehabt. Es sei völlig falsch, anzunehmen, daß die Regierung auf den Vortrag der Gewerkschaften Entschlüsse gefasst oder Konzessionen gemacht habe. Im Verlauf der Besprechungen hat die Regierung mitgeteilt, daß sie zu den einzelnen Beschwerdepunkten während des letzten Tages beschlossen hätte.

So werde z. B. in bezug auf eine Aktion im Industrievier wiederholt, daß die Regierung, was sie bereits in Paris am 4. April wissen ließ, innerhalb sieben Tagen die Unternehmung durchzuführen gedenkt. In bezug auf den Einmarsch südlich der Ruhr sei den Behörden in Elberfeld, Bochum und Hagen bereits seit einigen Tagen zugesichert worden, daß in diese Bezirke nicht einmarschiert werden solle, da die verfassungsmäßigen Zustände wiederhergestellt seien.

## Die Säuberung des Ruhrgebiets.

Berlin, 9. April. Die Säuberung des rheinisch-westfälischen Industriegebiets von den Aufzählerverbänden vollzieht sich, wie laut "D. A. Blg." vom Zivilkommissar Thielemann in Düsseldorf mitgeteilt wird, programmäßig ohne erneute Schwierigkeiten, ebenso die Waffenabgabe. Düsseldorf wird einstweilen von Reichswehrtruppen nicht besetzt werden. Im ganzen wurden durch die im Ruhrgebiet gebildeten Standgerichte 10 Notgärtner zum Tode verurteilt. Es wurden jedoch nur 2 Urteile vollstreckt, da ein Telegramm von der Regierung eintraf, die Urteile nicht auszuführen.

Wie mehrere Blätter melden, teilte der amerikanische Vertreter der interalliierten Rheinlandskommission dem Vorsitzenden der Kommission offiziell mit, er lehne es ab, an irgendwelchen Beschlüssen der interalliierten Rheinlandskommission zu Gunsten des französischen Vorstoßes ins unbesetzte Deutschland teilzunehmen. Er hat die Washingtoner Regierung von diesem Schritt verständigt.

## Noch nicht reif . . .

Berlin, 9. April. Wie die Morgenblätter melden, erklärt Däumig in einer Generalversammlung der revolutionären Betriebsräte Groß-Berlins, die Situation sei für einen Generalstreik noch nicht reif.

## Erzberger schreibt seine Memoiren.

Berlin, 9. April. Wie aus Stuttgart verlautet, wird Erzberger, der sich in Jordansbad bei Bieberach aufhält, seine Erinnerungen von 1914 bis 1920 niederschreiben, die demnächst veröffentlicht werden. Erzberger wird von der Beutrumspartei des württembergischen Oberlandes als Reichstagskandidat aufgestellt werden.

## Trotzki's Hoffnungen auf einen Umsturz.

Utrecht, 9. April. "Daily Mail" meldet durch Ankußpruch aus Moskau: Trotzki hält im Sowjet eine große Rede über die Aufgabe der Roten Armee in Westdeutschland. Er stellt den Sturz des herrschenden Regimes in Deutschland für den Hochsommer in Aussicht.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Redakteure und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Offene Stellen

## Zalternewärter

für den Bezirk Altwasser werden sofort eingestellt. Meldungen sind zu richten an die Verwaltung des städt.

Gaswerkes,  
Waldenburg i. Schles.

Maurerpolier  
und Maurer

A. Vogler, Maurermeister,  
Bad Salzbrunn.

Einen Lehrling

aus besserer Familie, mit guter Schulbildung, stellt sofort ein.  
Rud. Stanietz, Drogist,  
Waldenburg Neustadt,  
Hermannstraße 16.

Ehliches, anständiges  
Mädchen,

welches zuhause schlaf, gejagt.  
Kleider-Haus Ida Würfel.

Mädchen

für Küche und Haus zum 15. April gesucht bei  
Frau E. Ernst, Niederstraße 2.

Lehrmädchen

gesucht, Tochter achtbarer Eltern,  
mit nur besten Schulnoten.  
L. Kriesten, Zigarettengeschäft,  
Sonnenplatz.

Gast- und Logierhaus

sucht für sofort oder 15. April:  
Besseres Mädchen

oder  
einfache Stütze  
zum Ausraumen der Zimmer und  
häuslichen Arbeiten; ebenso  
früftiges, älteres  
Dienstmädchen.

Offerten unter A. L. befördert  
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Konservatorium der Musik u. Musikseminar.

Einzige musikalische Verbands-Fachbildungsanstalt  
des Bezirks. — Ausbildung bis zu künstlerischer Reife und zum musikalischen Lehrberuf.

Anmeldungen zum Eintritt in Konservatorium u. Musik-  
Seminar werden jetzt entgegengenommen.

Waldenburg, Töpferstr. 36. Der Direktor: Franz Herzog.  
Telephon Nr. 72.

Telephon Nr. 72.

## Wiener Gafé, Waldenburg.

Täglich:

## Künstler-Konzert

mit dem bekannten Violinvirtuosen

Joseph Fulde aus Breslau

nachmittags von 4—6 Uhr,  
abends von 7—11 Uhr.

Jeden Sonntag: Früh-Konzert.

## Verhöfe

## Große Versteigerung.

Montag den 12. April 1920, vormittags 10 Uhr, werden in Ober-Waldenburg, Albertstraße 1, gegen sofortige Barzahlung versteigert:  
eine Walkmashine mit Zubehör,  
eine gebrauchte, gute Schuhmachermashine,  
ein Posten verschiedene Leisten, Handwerkzeug, Regale,  
zwei Kleiderschränke,  
ein Regulator,  
eine Hobelbank,  
Kleidungsstücke,  
Zanarienvögel,  
eine komplett Einrichtung für Züchter  
und verschiedene andere.

Der Besitzer.

Schulbücher für Gymnasium verkauft  
H. König, Bad Salzbrunn,  
Deutsches Haus, 10—12 vorm.

## Ein Kindergartenzug

für das Alter von 8 Jahren,  
ganz neu, ist zu verkaufen  
Gartenstraße 1, 1 Kr. I.

2 helle Erlen-Kommoden,

1 Speiseschrank,

1 Posten Stühle

stehen zum Verkauf  
Altwasser, Breslauer Straße 58.

Fahrrad zu verkaufen  
bei Karl Schmidt, Töpferstr. 34a, 3 Kr.

10 bessere, gebrauchte

Rähmaschinen

195 Mk. an.

fadelloß nähend,

sofort zu verkaufen.

Alle Rähmaschinen

werden umgetauscht.

Rich. Matusche,

Rähmaschinen-Spezialhaus,

Waldenburg, Töpferstr. 7.

Aufgesucht

Staubkohlen

evtl. Braunkohlen, Torf usw.

für Ziegelei gesucht.

K. Bannert, Grüneiche 10,

Breslau 18.

Kaufgesucht!

Piano und Flügel, kreuzseitig,  
aus Privathand, nur gut erhalten,

zu kaufen gesucht, unter Angabe  
des Preises, Farbe, Fabrikat und  
Alter.

Paul Höhne, Hirschberg Schl.

Bahnhostraße 58a.

## Ein noch gut erhaltenes

Grammophon —  
mit 16 Platten ist billig zu ver-  
kaufen Töpferstr. 14a, 3. Etg. r.

Vorm. 8—12 Uhr.

## Ein Paar Armkrüppen

zu kaufen gesucht. Von wem?  
sagt die Geschäftsstelle d. Blg.

## Glaschen aller Art

tauscht

Paul Opitz Nachf.,

Friedländer Str. 33.

## Geldverkehr

## 20 000 Mark

auf sichere Hypothek (möglichst  
Bundesbetrieb) 1. Juli zu vergießen.  
Nächeres in der Geschäftsstelle  
dieser Zeitung.

## 15 000 Mark

als erste Hypothek für 1. Juli  
gesucht. Zu erfragen in der  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Zu mieten gesucht

## Möbl. Zimmer

für einen am 1. April antretenden  
Gontoristen gesucht. Ges. An-  
gebote erbitten an

Carl Wolfgramm.

G. m. b. H., Auenstraße 7.

## Heirats-Besuche

## Junge, blonde Dame

im roten Kleid, welche 2. Feier-  
tag auf der alten Burg Fürsten-  
stein war, wird von jg. Marine-  
der lebt. Interesse zeigte, zwecks  
ehebarer Annäherung um Lebens-  
zeichen geben unter D. 90 an  
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Diverse

## Dr. Bufler's Ideal- Fleckwasser entfernt im Nu

jeden Fleck. Bei Franz Beutscha,  
Schloß-Drogerie, Ob. Waldenburg

# Apollo-Lichtspiele.



Arbeitsgemeinschaft  
freier Angestellten-Verbände  
Ortskartell Waldenburg.

Sonnabend den 10. April, abends 8 Uhr,  
im Gasthof „Drei Nosen“, Waldenburg:

## Boll-Versammlung.

In Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung müssen sämtliche Delegierte und Gewerkschaftsvertrauensleute unbedingt erscheinen.

Das Ortskartell.

J. A.: Pomsel, Verbandssekretär.

Zucker- und  
Zuckerrüben-  
körner, Klee- und  
Grassaaten,  
Seradella,  
Erbse, Buschbohnen,  
Stechzwiebeln,  
Gemüse- und  
Blumensamen  
empfiehlt billig und in  
bekannter hochfeinfähiger  
Ware

Ernst Schubert,  
Weinrichstraße 10,  
am Sonnenplatz, und  
Ober Waldenburg,  
Blücherweiche.



Frische grüne Heringe,  
pa. Räucherheringe  
empfiehlt

Fabian Nachi.,  
Ober Altwasser.

## Möbel

eichene Schlaf-  
zimmer,  
moderne Küchen,  
einzelne Stücke.  
(! Billigste Preise!!)

R. Karsunký,  
Ring 10, 1. Etage.

# Bull-Arizona,

der große Wild-West-Schlager, kommt ab  
Freitag den 16. April meinen werten Be-  
suchern zur Kenntnis.

## Untergang des Abendlandes.

Band I mit Zuschlag 38 M. 40 Pf.

## Preussentum und Sozialismus

mit Teuerungszuschlag 6 M.

Zwei bedeutende Werke Oswald Spenglers,  
die jeden Gebildeten fesseln.

Vorrätig in E. Meltzer's Buchhdg., Waldenburg.

## Orient-Theater.

Nur 4 Tage!

Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag  
der größte Wild-West-Schlager:

## Bull-Arizona, der Wüstenadler.

6 Akte!

6 Akte!

6 Akte!

Hierzu das humorsprühende Lustspiel:

## Nur ein Viertelstündchen!!!

8 Akte!

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 8½ Uhr.



Ab Freitag! Der Sensationsschlager!

Ein Problem der Ehe  
und der freien Liebe!

## Seine gelehrt Frau!

Nach dem Motiv von Edmund Edel  
in 4 langen, spannenden Akten.

Ein Zugstück f. Waldenburg,  
das jeden Besucher fesselt  
von Anfang bis Ende.

Sie lachen Tränen  
über das Lustspiel:

## Liebe durch den Kamin

mit Helene Voss.

## Stadttheater in Waldenburg.

Sonntag den 11. April 1920  
unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Bergkapelle  
Auf vielseitigen Wunsch!

## Die Faschingsfee

Operette in 3 Akten. Musik von E. Kalman.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

## Keck muss man sein.

Thea Steinbrecher-Lustspiel  
in 2 Akten.

Sonntag: Grosses Kinder-Programm.